

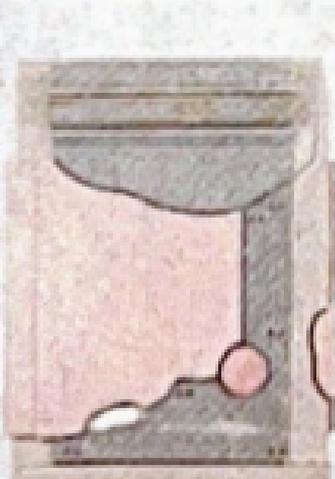
# Wofür ist das bloß gedacht?

## Faisal Habibi in der Galerie Jarmuschek

Es muss damit zu tun haben, dass Faisal Habibi seine künstlerische Ausbildung am Institute of Technology im indonesischen Bandung absolviert hat. Wann immer er sich in der dortigen Fakultät für Kunst und Design aufhielt, um Bildhauerei zu studieren, kam er unweigerlich mit den anderen Seiten des Instituts in Berührung. Die Konsequenz: Seine Objekte, die nun erstmals in der Galerie Jarmuschek & Partner ausgestellt sind – nachdem sie unter anderem mehrfach auf der Art Basel Hongkong zu sehen waren –, wirken wie ästhetische Hybride. Irgendwie zum Gebrauch bestimmt, ohne dass sich ihre Funktion definieren ließe.

„This Thing“ heißen Habibis plastische Arbeiten. Jede trägt denselben Titel, der zugleich auf ihre dingliche Präsenz wie die Wiederholbarkeit des Herstellungsprozesses anspielt. Tatsächlich changieren die Oberflächen irgendwo zwischen rosiger Haut und chromglänzenden Elementen. Architektonische, kantige Versatzstücke treffen auf gerundete Details, die sich wie veränderliche Organismen in die Assemblagen einpassen. Lebendiges scheint mit Technoidem zu verschmelzen, das Ganze wiederum wirkt wie ein später Reflex auf den biomorphen Surrealismus eines Hans Arp.

Dass der Künstler, Jahrgang 1984, seine dreidimensionalen Werke zusätzlich nummeriert, unterstreicht nur den zwitterhaften Charakter. Jede ist einzigartig und zugleich Teil eines Ganzen. In der Galerie offenbaren sich auch visuelle Zusammenhänge: Faisal Habibi, der 2008 den Indonesia Art Award und den ersten Preis für dreidimensionale Arbeiten der Salihara Gesellschaft in Jakarta 2013 erhielt, bleibt in der Ausstellung



„Stretch & Fold“ im Spektrum von Grau, Silber und fleischigen Tönen. Andere seiner Serien scheinen das Bauhaus mit seinen klaren, akzentuierenden Farben zu zitieren.

„The Thing 51“ Doch hier, in der Berliner Schau, konzentriert sich der Künstler ganz auf ein Sujet. 2014 war er mit einem Atelierstipendium in Berlin, das ihm das Zentrum für Kunst und Urbanistik (ZKU) ermöglichte. Kann sein, dass die Fassaden der Stadt, das Montierte aus diversen Jahrhunderten, Habibi zu seinen Experimenten angestiftet haben. In jedem Fall spiegelt sich in „The Thing“ das Vokabular einer Architektur, die sich über mehrere historische Phasen hinweg immer wieder auf die griechische Antike bezieht. Habibi antwortet mit Studien zu Raum und Materialität, die trotz ihrer bescheidenen Maße von knapp 80 Quadratzentimetern alles in sich aufgesogen haben – „Stretch & Fold“ halt. Seine noch etwas kleineren Papierarbeiten nehmen das Thema wieder auf und spielen es zeichnerisch durch. Und auch hier kann man sich lange in Habibis System der Zeichen und Linien versenken. **CHRISTIANE MEIXNER**

— Galerie Jarmuschek + Partner, Potsdamer Str. 81A; Di-Sa 11-18 Uhr mit Anmeldung, [jarmuschek.de](http://jarmuschek.de)

## Wofür ist das bloß gedacht?

**Faisal Habibi** in der Galerie Jarmuschek

Es muss damit zu tun haben, dass Faisal Habibi seine künstlerische Ausbildung am Institute of Technology im indonesischen Bandung absolviert hat. Wann immer er sich in der dortigen Fakultät für Kunst und Design aufhielt, um Bildhauerei zu studieren, kam er unweigerlich mit den anderen Seiten des Instituts in Berührung. Die Konsequenz: Seine Objekte, die nun erstmals in der Galerie Jarmuschek & Partner ausgestellt sind – nachdem sie unter anderem mehrfach auf der Art Basel Hongkong zu sehen waren –, wirken wie ästhetische Hybride. Irgendwie zum Gebrauch bestimmt, ohne dass sich ihre Funktion definieren ließe.

„This Thing“ heißen Habibis plastische Arbeiten. Jede trägt denselben Titel, der zugleich auf ihre dingliche Präsenz wie die Wiederholbarkeit des Herstellungsprozesses anspielt. Tatsächlich changieren die Oberflächen irgendwo zwischen rosiger Haut und chromglänzenden Elementen. Architektonische, kantige Versatzstücke treffen auf gerundete Details, die sich wie veränderliche Organismen in die Assemblagen einpassen. Lebendiges scheint mit Technoidem zu verschmelzen, das Ganze wiederum wirkt wie ein später Reflex auf den biomorphen Surrealismus eines Hans Arp.

Dass der Künstler, Jahrgang 1984, seine dreidimensionalen Werke zusätzlich nummeriert, unterstreicht nur den zwitterhaften Charakter. Jede ist einzigartig und zugleich Teil eines Ganzen. In der Galerie offenbaren sich auch visuelle Zusammenhänge: Faisal Habibi, der 2008 den Indonesia Art Award und den ersten Preis für dreidimensionale Arbeiten der Saliha Gesellschaft in Jakarta 2013 erhielt, bleibt in der Ausstellung „Stretch & Fold“ im Spektrum von Grau, Silber und fleischigen Tönen. Andere seiner Serien scheinen das Bauhaus mit seinen klaren, akzentuierenden Farben zu zitieren.

Doch hier, in der Berliner Schau, konzentriert sich der Künstler ganz auf ein Sujet. 2014 war er mit einem Atelierstipendium in Berlin, das ihm das Zentrum für Kunst und Urbanistik (ZKU) ermöglichte. Kann sein, dass die Fassaden der Stadt, das Montierte aus diversen Jahrhunderten, Habibi zu seinen Experimenten angestiftet haben. In jedem Fall spiegelt sich in „The Thing“ das Vokabular einer Architektur, die sich über mehrere historische Phasen hinweg immer wieder auf die griechische Antike bezieht. Habibi antwortet mit Studien zu Raum und Materialität, die trotz ihrer bescheidenen Maße von knapp 80 Quadratzentimetern alles in sich aufgesogen haben – „Stretch & Fold“ halt. Seine noch etwas kleineren Papierarbeiten nehmen das Thema wieder auf und spielen es zeichnerisch durch. Und auch hier kann man sich lange in Habibis System der Zeichen und Linien versenken. **CHRISTIANE MEIXNER**

— Galerie Jarmuschek + Partner, Potsdamer Str. 81A; Di–Sa 11–18 Uhr mit Anmeldung, jarmuschek.de



Blick in den Messestand der Galerie Feldbusch Wiesner Rudolph mit Arbeiten von Anna Nero, Paul P

## Haare und Ho

Zum Auftakt der Berlin Art Week glänzt die Me

VON MICHAELA NOLTE

Die Positions Art Fair ausgerechnet im Jubiläumsjahr der Berlin Art Week eine Woche zuvor als „Ouverture“? Das lässt stutzen. Doch wenn die weltweit größte und mächtige Art Basel einen Flügelschlag macht, löst das auch in Berlin, wenn schon kein Chaos, so doch Bewegung aus. Ein zu nahes Timing mit der pandemiebedingt in den Herbst verschobenen Art Basel hätte Ausstellende wie Sammlerinnen in Konflikte gebracht.

Nicht zuletzt aber auch das Positionsteam um Kristian Jarmuschek und Heinrich Carstens. Denn nach der Paper Positions in Berlin Ende August folgte eine Woche später eine Hamburger Ausgabe, und aus den Tempelhofer Hangars geht es dann eben nach Basel, wo Jarmuschek und Carstens mit der Paper Positions Basel eine der insgesamt vier Trabantenmessen eröffnen. Im Oktober dann nach München. Auf die Frage, ob das nicht ein wenig atemlos sei, sagt Co-Direktor Carstens euphorisch: „Die Sammler sind so ausgehungert, und unser Konzept fruchtet!“

Tatsächlich hat der exklusive Rundgang „Behind the Scene“ bereits am Vorabend der Eröffnung erste Früchte getragen. Die Leipziger Galerie Kleindienst konnte eine große Fotografie (14000 Euro) der in Berlin lebenden Künstlerin Anett Stuth in eine Sammlung aus Nordrhein-Westfalen veräußern. Wie bereits im Vorjahr ist der Stuttgarter Galerist Thomas Fuchs begeistert. Lediglich ein einziges seiner Bilder des Südkoreaners Yongchul Kim ist noch verfügbar, ein grimmig-spießiger „Deutscher Hasenjäger“ (14000 Euro), Werke des US-Malers Logan T. Sibrel sind ausverkauft und ein floraler „Steppergarten“ frisch aus dem Atelier von Rainer Fetting hat für 69000 Euro einen Käufer gefunden,

während zwei weniger gefällige Motive der Serie „Shootingstar (Jana)“ des einst Jungen Wilden für 83000 respektive 94000 Euro noch verfügbar sind.

110 Galerien aus 16 Ländern präsentiert die Positions in ihrer achten Ausgabe und bespielt wie im Vorjahr zwei Hangars, allerdings die westlich gelegenen Hallen 5 und 6, die nicht nur besser zugänglich sind, sondern mit insgesamt rund 10000 Quadratmeter ein Fünftel mehr an Fläche bieten. Eingelassen werden in die ehemaligen Flugzeuggaragen mit ihrem rauem Charme trotz des luftigen Charakters maximal 1000 Besu-

Rudolph zer, bei und mit aus Vilr Abstralers Kl Heike rende rit-po' tin Se nem, gends chen, mesti Lie

THEMA



Berlin Art Week  
SEPTEMBER 2021

cherinnen gleichzeitig. Zwar verfügen die Hangars über eine Belüftungsanlage, nicht aber über die aufgrund der Pandemie vorgeschriebene Entlüftung.

Dabei sind viele der Kojen und die Hallen insgesamt angenehm großzügig gestaltet, was nicht zuletzt, so Kristian Jarmuschek, „dank der Unterstützung durch Neustart Kultur“ gelungen sei. Das Programm erstattet den Galerien 70 Prozent der Standgebühren, und Kulturstaatsministerin Monika Grütters ließ es sich nicht nehmen, das Ergebnis beim Rundgang zur Eröffnung persönlich in Augenschein zu nehmen.

Wie stets ist besonders junge Malerei stark vertreten. Bei Feldbusch Wiesner

men ihre präse tion F Yasua meist Kudle ten vo ger p Zero-1 Euro, misst delTh ausge fürun schmi Pechs 68000 Plast der z mun men j Fl aus? Nol Ern gra den tigt ditu kel nö di

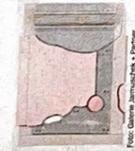
## Wofür ist das bloß gedacht?

**Faisal Habibi** in der Galerie Jarmuschek

Es muss damit zu tun haben, dass Faisal Habibi seine künstlerische Ausbildung am Institute of Technology im indonesischen Bandung absolviert hat. Wann immer er sich in der dortigen Fakultät für Kunst und Design aufhielt, um Bildhauerei zu studieren, kam er unweigerlich mit den anderen Seiten des Instituts in Berührung. Die Konsequenz: Seine Objekte, die nun erstmals in der Galerie Jarmuschek & Partner ausgestellt sind – nachdem sie unter anderem mehrfach auf der Art Basel Hongkong zu sehen waren –, wirken wie ästhetische Hybride. Irgendwie zum Gebrauch bestimmt, ohne dass sich ihre Funktion definieren ließe.

„This Thing“ heißen Habibis plastische Arbeiten. Jede trägt denselben Titel, der zugleich auf ihre dingliche Präsenz wie die Wiederholbarkeit des Herstellungsprozesses anspielt. Tatsächlich changieren die Oberflächen irgendwo zwischen rosiger Haut und chromglänzenden Elementen. Architekturtonische, kantige Versatzstücke treffen auf gerundete Details, die sich wie veränderliche Organismen in die Assemblagen einpassen. Lebendiges scheint mit Technoidem zu verschmelzen, das Ganze wiederum wirkt wie ein später Reflex auf den biomorphen Surrealismus eines Hans Arp.

Das der Künstler, Jahrgang 1984, seine dreidimensionalen Werke zusätzlich nummeriert, unterstreicht nur den zwitterhaften Charakter. Jede ist einzigartig und zugleich Teil eines Ganzen. In der Galerie offenbaren sich auch visuelle Zusammenhänge: Faisal Habibi, der 2008 den Indonesia Art Award und den ersten Preis für dreidimensionale Arbeiten der Salihara Gesellschaft in Jakarta 2013 erhielt, bleibt in der Ausstellung „Stretch & Fold“ im Spektrum von Grau, Silber und fleischigen Tönen. Andere seiner Serien scheinen das Bauhaus mit seinen klaren, akzentuierenden Farben zu zitieren. Doch hier, in der Berliner Schau, konzentriert sich der Künstler ganz auf ein Sujet. 2014 war er mit einem Atelierstipendium in Berlin, das ihm das Zentrum für Kunst und Urbanistik (ZKU) ermöglichte. Kann sein, dass die Fassaden der Stadt, das Montierte aus diversen Jahrhunderten, Habibi zu seinen Experimenten angestiftet haben. In jedem Fall spiegelt sich in „The Thing“ das Vokabular einer Architektur, die sich über mehrere historische Phasen hinweg immer wieder auf die griechische Antike bezieht. Habibi antwortet mit Studien zu Raum und Materialität, die trotz ihrer bescheidenen Maße von knapp 80 Quadratzentimetern alles in sich aufgesogen haben – „Stretch & Fold“ halt. Seine noch etwas kleineren Papierarbeiten nehmen das Thema wieder auf und spielen es zeichnerisch durch. Und auch hier kann man sich lange in Habibis System der Zeichen und Linien versenken. CHRISTIANE MEIXNER



„The Thing 51“

— Galerie Jarmuschek + Partner, Potsdamer Str. 81A; Di-Sa 11-18 Uhr mit Anmeldung, jarmuschek.de



Blick in den Messestand der Galerie Feldbusch Wiesner Rudolph mit Arbeiten von Anna Nero, Paul Pretzer und Wolfgang Flad.

## Haare und Holzkohl

Zum Auftakt der Berlin Art Week glänzt die **Messe Positions** mit E

VON MICHAELA NOLTE

Die Positions Art Fair ausgerechnet im Jubiläumsjahr der Berlin Art Week eine Woche zuvor als „Ouvertüre“? Das lässt stutzen. Doch wenn die weltweit größte und mächtigste Art Basel einen Flügelschlag macht, löst das auch in Berlin, wünschentlich kein Chaos, so doch Bewegung aus. Ein zu nahes Timing mit der Pandemiebedingung in den Herbst verschobenen Art Basel hätte Ausstellende wie Sammler:innen in Konflikte gebracht.

Nicht zuletzt aber auch das Positions-Team um Kristian Jarmuschek und Heinrich Carstens. Denn nach der Paper Positions in Berlin Ende August folgte eine Woche später eine Hamburger Ausgabe, und aus den Tempelhofer Hangars geht es dann eben nach Basel, wo Jarmuschek und Carstens mit der Paper Positions Basel eine der insgesamt vier Trabantenmessen eröffnen. Im Oktober dann ruft München. Auf die Frage, ob das nicht ein wenig atemlos sei, sagt Co-Direktor Carstens euphorisch: „Die Sammler sind so ausgehungert, und unser Konzept fruchtet!“

Tatsächlich hat der exklusive Rundgang „Behind the Scene“ bereits am Vorabend der Eröffnung erste Früchte getragen. Die Leipziger Galerie Kleindienst konnte eine große Fotografie (14.000 Euro) der in Berlin lebenden Künstlerin Anett Stuth in eine Sammlung aus Nordrhein-Westfalen veräußern. Wie bereits im Vorjahr ist der Stuttgarter Galerist Thomas Fuchs begeistert. Lediglich ein einziges seiner Bilder des Südkoreaners Yongchul Kim ist noch verfügbar, ein grimmig-spießiger „Deutscher Hasenjäger“ (14.000 Euro), Werke des US-Malers Logan T. Sibrel sind ausverkauft und ein floraler „Stappengarten“ frisch aus dem Atelier von Rainer Fetting hat für 69.000 Euro einen Käufer gefunden,

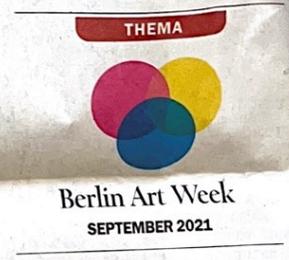
während zwei weniger gefällige Motive der Serie „Shootingstar (Jana)“ des einst jungen Wilden für 83.000 respektive 94.000 Euro noch verfügbar sind.

110 Galerien aus 16 Ländern präsentieren die Positions in ihrer achten Ausgabe und bespielt wie im Vorjahr zwei Hangars, allerdings die westlich gelegenen Hallen 5 und 6, die nicht nur besser zugänglich sind, sondern mit insgesamt rund 10.000 Quadratmeter ein Fünftel mehr an Fläche bieten. Eingelassen werden in die ehemaligen Flugzeuggaragen mit ihrem rauem Charme trotz des luftigen Charakters maximal 1000 Besu-

Rudolph mit Anna Nero oder Paul Pretzer, bei Studio4 mit Clara Brörmann und mit Jurgis Tarabilda bei Meno nisa aus Vilnius. Kai Hilgemann zeigt farbige Abstraktionen des rumänischen Künstlers KITRA und die Galerie Brusberg Heike Ruchmeyers dunkel-verstörrende Bilder um Attentate. Eher skurril-politisch sind die Ölbilder von Kerstin Serz' bei Kleiner von Wiese. Mit einem „Muscheltaucher“, der in einer Jugendstilweise verschwindet oder Knochen, die rund ums KPM-Porzellan „Domestikation“ versprechen.

Liebhaber der konkreten Kunst kommen am Stand von drj art projects auf ihre Kosten. Galerist Matthias Seide präsentiert unikate Serien aus der Edition Rote Insel von Nils-Simon Fischer, Yasuaki Kuroda oder Käthe Kruse im meist dreiteiligen Eurobereich. Martin Kudlek aus Köln rückt mit Papierarbeiten von Oskar Holweck einen der weniger prominenten Künstler aus dem Zero-Umfeld ins Licht (4200-16.000 Euro). Nur die klassische Moderne vermisst man. Der Hamburger Kunsthändler Thole Rotermund ist zumindest mit ausgewählten Papierarbeiten präsent. Darunter ein Stillleben von Karl Schmidt-Rottluff und Hermann Max (jeweils höchstens beeindruckende „Woge“ (je 6800 Euro). Berlin sei kein einfaches Pflaster, „aber wir zeigen hier die Basis der zeitgenössischen Kunst“, so Rotermund. „Allmählich finden wir auch einen jugendlichen Bekanntheitskreis!“

Flankiert wird er von Kunkel Fine Art aus München, wo ein Aquarell von Emil Nolde sowie eine Tuschezeichnung von Ernst Ludwig Kirchner zwischen Fotografien von Gilles Lorin präsentiert werden. Der 1973 geborene Franzose fertigt Stillleben und Porträts als Palladium-Abzüge (ab 1800 Euro), und Kunkel zeigt, wie gut Klassisches und Zeitgenössisches selbst in verschiedenen Medien miteinander kommunizieren.



cherinnen gleichzeitig. Zwar verfügen die Hangars über eine Belüftungsanlage, nicht aber über die aufgrund der Pandemie vorgeschriebene Entlüftung.

Dabei sind viele der Kojen und die Hallen insgesamt angenehm großzügig gestaltet, was nicht zuletzt, so Kristian Jarmuschek, „dank der Unterstützung durch Neustart Kultur“ gelungen sei. Das Programm erstattet den Galerien 70 Prozent der Standgebühren, und Kulturstaatministerin Monika Grütters ließ es sich nicht nehmen, das Ergebnis beim Rundgang zur Eröffnung persönlich in Augenschein zu nehmen.

Wie stets ist besonders junge Malerei stark vertreten. Bei Feldbusch Wiesner